



## Graveur/in

Graveure<sup>1</sup> respektive Ziseleure versehen Schmuck, Ziergegenstände, technische Produkte und andere Objekte aus Metall mit vertieften oder erhabenen Schriftzügen, Wappen, Ornamenten oder Zeichnungen. Gravieren und Ziselieren sind die beiden grundlegenden Techniken der Oberflächenveredlung von Metall. Sie unterscheiden sich prinzipiell:

Beim **Gravieren** wird die Verzierung in die Oberfläche sozusagen eingeschnitten, wobei Material verloren geht; man nennt das Verfahren „spanabhebend“. Für feine Arbeiten benutzt der Graveur den Gravierstichel, den er frei mit der Hand führt, für gröbere kommt der Graviermeissel zum Einsatz, der mit Hilfe eines Hammers vorangetrieben wird. Das Werkstück wird beim Gravieren nach Möglichkeit nicht verformt.

Die Gravur als Methode der Oberflächenverzierung eignet sich nicht nur für Metalle, sondern auch für andere Materialien wie Glas, Horn oder Perlmutter. Sie bildet auch die Grundlage für weitere Veredlungsmethoden, z.B. das Emaillieren [vgl. Emailleur].

Beim **Ziselieren** entsteht ein plastisches Relief auf der Metalloberfläche. Hierbei geht kein Material verloren, man bezeichnet das Verfahren entsprechend als nichtspanabhebend. In einem ersten Schritt treibt der Ziseleur mit Hilfe von Kugelpunzen die Grundzüge des Motivs von der Rückseite des Bleches heraus. Die Ausarbeitung und Präzisierung erfolgt anschliessend mit Setzpunzen auf der Vorderseite.

Graviert wird heute sowohl von Hand als auch mit der Maschine:

Am Anfang der **Handgravur** steht das zeichnerische Entwerfen und Ausgestalten der Gravier-Vorlage. Nach Übertragen der Vorlage auf das Objekt beginnt die eigentliche Gravierarbeit. Mittels Stichel, Meissel, Punze und weiteren, zum Teil selbst hergestellten Stanz- und Prägwerkzeugen wird die Verzierung auf dem Objekt ausgearbeitet. Auch selbst angefertigte Reliefmodelle und Schablonen kommen zum Einsatz. Die Herstellung dieser handwerklichen Hilfsmittel erfordert die Beherrschung der grundlegenden Techniken der Metallbearbeitung wie Bohren, Sägen, Feilen, Schleifen oder Gewindeschneiden.

Bei der **Maschinengravur** wird die Vorlage mit einem Grafikprogramm gestaltet. Abhängig von Material und Gravur wird die geeignete Maschine bestimmt. Die CNC-, Laser- oder Pantograph-Graviermaschine wird nun für die Aufgabe programmiert; wichtige Parameter sind dabei Schnittgeschwindigkeit, Vorschub und Spantiefe. Maschinell graviert werden häufig industrielle Produkte, bei denen die Rückverfolgbarkeit wichtig ist, so zum Beispiel Zahnimplantate oder Kabelstränge und Steckdosen für Grossanlagen wie Flughäfen.

Der Graveur muss über handwerkliches, künstlerisches und zeichnerisches Geschick sowie technisches Verständnis verfügen. Die Ausbildung dauert vier Jahre und führt zum Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis „Graveur/in EFZ“.

---

<sup>1</sup> Für bessere Lesbarkeit wird nur die männliche Form verwendet.

# TRADITIONELLES HANDWERK IN DER SCHWEIZ

## Geschichte

Die Gravierkunst reicht bis in die Anfänge menschlicher Kultur zurück: Bereits in der Frühzeit ritzen Menschen mit scharfkantigen Steinen und Knochen Verzierungen in Werkzeuge, Gefässe und Waffen und schmückten die Wände von Höhlen mit Ritzzeichnungen. Die Entdeckung von Metallen als Rohmaterialien für zahllose Geräte sowie die Entwicklung und stetige Verbesserung neuer Werkzeuge brachten auch eine fortlaufende Verfeinerung der Gravier-Technik mit sich. Bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. hatte diese in Mesopotamien einen ersten Höhepunkt erreicht, wovon Funde von gravierten Siegeln, Helmen und weiteren Objekten zeugen. Die Gravierkunst war bei allen Völkern der Antike bekannt und verbreitet. Nach dem Untergang des römischen Reiches geriet sie in weiten Teilen Europas vorübergehend in Vergessenheit. Sie wurde aber, wie viele andere Künste auch, in den Klöstern bewahrt. Ausgehend von den klösterlichen Goldschmitten erlebte sie eine allmähliche Wiedergeburt, die im Hochmittelalter in einer neuerlichen Blüte gipfelte. Aufgrund dieser Überlieferungsgeschichte blieb die Gravierkunst lange Zeit mit dem Goldschmiedehandwerk verbunden, begann aber früh, sich in zahlreiche Zweige aufzuspalten. So bildeten sich zum Beispiel Kupferstecher, Siegel- und Edelsteingraveure, Glasgraveure und diverse Metallgraveure. Die Glanzzeit des Gravier-Gewerbes endete Mitte des 19. Jahrhunderts mit dem Aufkommen von maschinellen und chemischen Reproduktionsverfahren.

## Literatur

Eser Thomas: Der Gold- und Silberschmied. Edelmetall- und edelsteinverarbeitende Gewerbe, in: Sauer Christine (Hg.): Handwerk im Mittelalter, Darmstadt 2012, S. 43-54.

Hugger Paul: Der Zinngraveur, in: Hugger Paul (Hg.): Sterbendes Handwerk, Heft 13, Basel 1967.

Kurszentrum Ballenberg & Schweizerischer Gewerbeverband sgv (Hg.): Die Jungen Schweizer Macher: Handwerk 2014. Handwerk 1/2014, Sonderausgabe SwissSkills Bern 2014, S. 38-39.

[www.berufsberatung.ch](http://www.berufsberatung.ch) → Eintrag Graveur/in EFZ, abgerufen am 19.02.2017.